







### Des Himmels Herrlichkeit

Er träumte.

Natürlich wusste er es nicht.

Deswegen träumte er um so schöner, und er glaubte, es sei Alles wahr und er wäre wirklich im Himmel.

Wie war er nur hingekommen? Er wusste es selbst nicht; — es kam ihm beinahe vor, als gehöre er gar nicht hinein.

Aber jetzt war er einmal da; — und da war es ja gut.

Nun wollte er aber auch Alles sehen.

„Wenn ich eine Ewigkeit hier bleiben soll, so muss ich mich doch orientiren“, meinte er.

Und er orientirte sich.

Vor ihm, so weit er sah, war ein grosses, hohes schwebendes Gitter, — dessen einzelne Stäbe wunderbar luftig und duftig in allen Farben schimmerten, wie ein schöner grosser Regenbogen.

Dann und wann theilte sich das Gitter, um einige Engel, die hindurch wollten, vorbei zu lassen.

Max Cristoph sah das ganz erstaunt an. Er wunderte sich, weshalb wohl hier im Himmel ein Gitter sein könnte.

Zaghaft berührte er den Flügel eines kleinen, hübschen Engels, der neben ihm stand . . . „Verzeih“, sagte er höflich, „aber weshalb ist hier im Himmel ein Gitter?“

Zeichnung von J. Exter.



„Ach — Du bist wohl neu? . . .“ war die Antwort — „das ist gegen die Fliegen.“ —

„Gegen die Fliegen? Gibt es denn im Himmel solche?“

„Ja gewiss; — das sind die Seelen der Verdammten. Die müssen nun immer draussen bleiben und können nicht durch zu ihren Körpern, die an der andern Seite des Gitters in des Himmels Herrlichkeit sind und immer auf ihre Seelen warten.“ —

„Das muss ja ein furchtbarer Zustand sein! . . .“ meinte Max Christoph.

„Ja“, sagte der Engel — „das ist eben die Strafe!“

„Erbarmt sich denn keiner von Euch und bringt einem armen Körper seine Seele hin?“

„Oh ja — das kommt wohl vor; aber — Du weisst ja — Fliegen sind schwer zu fangen, und so vergehen oft Tausende von Jahren, ehe ein Körper seine Seele erhält.“

„Kann ich nun wohl hinein?“ fragte Max Christoph.

„Gewiss“, sagte der Engel, „komm!“ —

Er nahm ihn an der Hand und führte ihn durch's Gitter.

Max Christoph stand wie geblendet. Er rieb sich die Augen und rieb sie nocheinmal, und dann sagte er blos: „Oh!“

Wie schön das war!

Er sah die wundervollsten Farbentöne. — Das schillerte wie Perlmutter, und die prachtvollsten Blitze — blaugrün, und feuerroth — hingen an silbernen Stäben, die ein weicher Hauch bewegte, dass es aussah, als wechselten sie fortwährend die Farben.

Eine grosse Fontäne sah er springen — mit Wasser, welches fliessendes Crystall zu sein schien, darin allerlei Fische schwammen, welche wundersame Melodien sangen. Palmen, die voll von duftenden Blüten hingen. — Und zwischen Allem hindurch wandelte eine grosse Schaar plaundernder Gestalten.

„Ich grüsse Dich! . . .“ sagte da plötzlich eine Stimme neben ihm, und gleichzeitig fühlte er etwas Feuchtes in seiner Hand.

Etwas erschrocken, wandte sich Max Christoph um. —

„Tello, mein lieber, alter Tello, . . . wie freue ich mich!“

Er sah seinen alten Jagdhund stehen.

„Wie lange bist Du schon hier oben? Wie schön, dass Du sprechen kannst!“ Und er klopfte Tello's Rücken.



Zeichnung von J. Exter.



„Also Euch findet man auch hier? — Wie wunderbar — und doch wie nett! — Und wie oft habe ich Dich durchgewichst, alter Kerl! — Das thut mir jetzt leid. — Hauptsächlich das letzte Mal, als Du den Hasen beinahe verzehrt hattest!“ —

„Ja“ — unterbrach ihn Tello — „und weisst Du, der Hase ist auch irgendwo!“

„Wie wunderbar! . . .“ konnte Max Christoph nur sagen.

Er ging weiter, — einer Stelle zu, an welcher der schönste Gesang ertönte. Der Klang so herrlich! Und dazu bewegten sich im langsamen Tempo eine Anzahl der himmlischen Gestalten, deren glänzendes Haar wie goldene Fäden um sie herum fiel. Dann wurden die Töne schneller und es kamen weisse Pferde angeflogen, auf deren Rücken sich kleine Engel an Guirlanden von rothen Rosen festhielten.

Das sah prachtvoll aus; die Gesichter der kleinen Engel glänzten vor lauter Freude.

Plötzlich wäre er beinahe hingefallen; denn er stolperte über einen Körper, der auf dem Boden lag. — Als er ihn ansah, sah er, dass es Jemand war, den er gekannt hatte. Aber der Betreffende bemerkte ihn gar nicht, sondern weinte bitterlich.

„Was fehlt Dir?“ frug Max Christoph und berührte mitleidig seine Schulter. „Alles ist hier froh und heiter, — wie kannst Du da weinen? Was fehlt Dir?“

„Meine Seele,“ antwortete der Körper und drehte sein Gesicht Max Christoph zu. —

Jetzt erkannte ihn letzterer. „Müller Jansen,“ sagte er — „Du bist’s?“

„Ja, ich bin’s! Ohne Seele! — Meine Strafe, weil ich Sand in’s Mehl that. — Und nun keine Freude, — keine Seligkeit! Oh! — Du kannst nicht begreifen, was das heisst! —“ Und er schluchzte voll Traurigkeit laut auf.

Max Christoph überlegte einige Minuten und schaute sehnsüchtig nach den Sängerinnen; aber er war ein guter Kerl, und das Mitleid in ihm war sehr stark. — „Glaubst Du,“ frug er, „dass ich deine Seele fangen könnte? Ich konnte als Junge famos Fliegen fangen, und habe deswegen vom Schulmeister öfters Schläge bekommen. — Wenn Du glaubst, dass ich es könnte? . . .“

„Oh,“ sagte Müller Jansen, mit einem sehnsüchtigen Blicke nach den Sängerinnen — „wie gut von Dir! Komm’ gleich mit!“ — Und er zog ihn fort.

Als sie am Gitter angelangt waren, fragte Max Christoph: „Nun, wo ist denn deine Seele?“

„Dort — der dicke Brummer da! — Rasch! Geh’ aber ganz sacht; denn sonst fliegt er fort.“

Max Christoph schlich sich auf seinen Zehen heran. — Und richtig, da hatte er ihn! Aber nur beinahe; — denn der Brummer flog weg, — Max Christoph hinterher, und der Brummer flüchtete auf den Kopf eines Engels, in dessen goldenen Haaren er sich verwickelte.

„Hab’ ich Dich endlich!“ rief Max Christoph, indem er ganz sanft den Kopf des schönen Engels in seine Hände schloss. —

„Bitte sehr!“ . . . sagte dieser etwas kühl; „keine Vertraulichkeiten! Du musst nicht vergessen, dass Du im Himmel bist!“

Max Christoph entschuldigte sich, so gut er konnte und brachte dann den Brummer zu Müller Jansen, dessen grosse Freude aber plötzlich in sichtbare Trauer verkehrt wurde; denn es war ein anderer Brummer, und gar nicht seine



Zeichnung von Leo Prochownik.

Seele; Max Christoph war aber dem Engel nachgelaufen, denn dessen wundervolle Augen erinnerten ihn an jemand.

Bald hatte er den Engel eingeholt.

„Was willst Du? . . .“ fragte sie — denn es war eine Sie — „ich kenne Dich ja gar nicht!“ —

„Das ist’s ja eben! . . .“ sagte Max Christoph, — „Du erinnerst mich so an jemand —“

„Das kann jeder sagen! . . .“ antwortete der Engel und wandte sich weg.

Und nun war Max Christoph traurig. Er setzte sich hin und dachte nach. Ja, er war sehr traurig.

So schön war Alles, so herrlich; und doch, ihm fehlte etwas. . . . Er stand auf und wandelte weiter. Ueberall nur Schönes, — nur Licht und Glanz! —

Da sah er eine Leiter stehen, auf der war zu lesen: „Weg zur Erde.“ Und langsam, — den Blick immer noch auf die Schönheiten und den blendenden Glanz gerichtet — fing er an, sie hinabzusteigen. Es war eine lange, lange Leiter. Und dann stieg er schneller und immer schneller, und plötzlich verlor er die Stufe, glitt aus und fiel — tief — tief! . . . . .

Er sass aufrecht im Bette und rieb sich die Augen. —

„Ach, das war ja ein Traum! Aber er war doch schön —! Was suchte ich nur zuletzt?“ . . .

Er stand auf und fing an, sich anzukleiden. Und dann öffnete er das Fenster, — und da lag die Welt vor ihm, im ersten Glanze der aufgehenden Sonne! Er beeilte sich und stürzte dann zum Hause hinaus.

Vor ihm die Wiesen, thaugetränkt. Ein weicher Dunst fing an, langsam den Strahlen der Sonne zu weichen. — Goldgelb, tiefpurpurn stieg der Feuerball langsam am hellgrauen Himmel empor, der allmählich eine blaue Färbung annahm.

Max Christoph eilte weiter.

Er schwang sich über eine Hecke und achtete den Thau nicht, der an seinen Kleidern hängen blieb. Es trieb ihn vorwärts. . . .

Und der Tag wurde heller, und die Lerchen stiegen zum Himmel und sangen ihr Loblied, und die Drosseln und Finken stimmten mit ein. — Aber Max Christoph achtete sie nicht.

Immer weiter ging er. — Nun sprang er über eine zweite Hecke und stand auf einer Wiese, wo mehrere Kühe weideten. Und da blieb er stehen. Und gar ein lieblich Bild war es, was er schaute:

Ein Mädchen stand an eine Kuh gelehnt, deren Kopf sie streichelte. — Neben ihr die vollgemelkten Eimer.

Jetzt näherte er sich langsam; — und als er dicht vor ihr stand, entfuhr es ihm plötzlich: „Jetzt weiss ich’s!“

Und da wäre beinahe ein Unglück geschehen; denn vor Schreck wäre sie fast in die Eimer gefallen, wenn er sie nicht gehalten hätte. Und er hielt sie noch lange, nachdem sie ihr Gleichgewicht wieder erlangt hatte. — Er küsste sie; — und immer sagte er nur: „Jetzt weiss ich’s!“ — Und obwohl sie ganz gut wusste, weshalb er gekommen, frug sie doch: „Max Christoph, — weshalb kamst Du eigentlich?“

Da nahm er ihr Haupt zwischen beide Hände, sah ihr lange tief in die Augen und sagte sehr feierlich: „Um Dich zum Weibe zu holen, Luis, denn Du fehlst mir schon lange, — selbst in des Himmels Herrlichkeit! . . . .“

Und er erzählte ihr seinen Traum. —

NELL.





Chronos' Raft

Zeichnung von O. Herschel.





Zierleiste von J. Diez.

## Im Zuchthaus

Der Grossherzog besucht das Zuchthaus seines Landes. Er wird von dem Director und seinen Beamten empfangen und herumgeführt. Schliesslich, nachdem er alle Einrichtungen besichtigt hat, bleibt er stehen.

Grossherzog: M...m...m... ja, mein lieber Director, Alles sehr schön, sehr schön... Aber sagen Sie mir, mein lieber Director, wo, wo... wo sind nur eigentlich die Herren Strafgefangenen?

Director: In den einzelnen Zellen, Königliche Hoheit.

Grossherzog: M...so. In den einzelnen Zellen. Sehr schön. — Sagen Sie, mein lieber Director...m...ä... es würde mich sehr interessiren, die Bekanntschaft des Einen oder des Andern dieser Herren zu machen. Wäre das möglich?

Director: Gewiss, Königliche Hoheit. Wünschen Königliche Hoheit einen schweren oder einen leichten Verbrecher zu sehen?

Grossherzog: M...ä... wenn ich bitten darf, einen schweren, einen recht schweren, lieber Director.

(Hierauf wird dem Grossherzog der gewünschte Verbrecher vorgeführt.)

Grossherzog (betrachtet ihn durch die Lorgnette): M...m...ja. Sehr schön. — Sagen Sie mir, mein Lieber: wie lange halten Sie sich hier schon auf, wenn ich fragen darf?

Verbrecher (mürrisch): Fufzehn Jahr.

Grossherzog: Fünfzehn Jahre...sieh, sieh...eine schöne Zeit. Und was...weswegen, wenn ich fragen darf...ä...haben Sie hier Ihren Aufenthalt genommen?

Verbrecher: Wegen Mord.

Grossherzog: M...m...mä...wegen Mordes. So, so. Sehr interessant. — Und...und...sagen Sie mir, mein Lieber: wen, wenn ich fragen darf, wen haben Sie...ä...gemordet?

Verbrecher: Meine Mutter.

Grossherzog: O, Ihre Frau Mutter? — Hm. Ja. Sehr schön. — Und...ä...wie lange also...gedenken Sie sich hier noch aufzuhalten?

Verbrecher: Lebenslänglich.

Grossherzog: Hm, lebenslänglich. So, so. Danke sehr. Ich will Sie nicht länger aufhalten. — Also, mein lieber Director: dem Manne sind die letzten fünf Jahre seiner Strafe in Gnaden erlassen.

O. E. H.

## Getheiltes Leid...

von Emanuel Grosser.

Der Hugo, der ist mein bester Freund,  
Er hat es stets treu und ehrlich gemeint,  
Mir stets seine offene Meinung gesagt,  
Noch eh' ich ihn immer darum gefragt.

Ich hab' ihm mein ganzes Vertrauen geschenkt,  
Gesagt, was mich freut, ihm gesagt, was mich kränkt;  
Ihn angepumpt, ihn allein auf der Welt —  
Ja, hab' ihn sogar meinem Lieb vorgestellt. —

Und als die Stunde des Scheidens kam,  
Von meiner Heimat ich Abschied nahm,  
Da hat mir der Hugo die Börse gespickt,  
Und die Hand mir gedrückt und in's Aug' mir geblickt...

Ich hab' in der Fremde die Nächte durchwacht,  
An mein Liebchen gedacht und Verse gemacht;  
Ich hab', wenn der Frühling die Blumen geküsst,  
In den Himmel geschaut und die Zukunft begrüsst...

Und während ich in der Ferne sass,  
Viel Thränen vergoss und mein Herz nicht vergass,  
Da hat auch mein Mäd'el zu Hause geweint,  
Und mein Freund hat aus Freundschaft mitgegreint.

Die Thränen, sie haben sein Herz erweicht,  
Er hat ihr aus Freundschaft die Hand gereicht,  
Und sie...hielt sie fest. Und nun sind sie vereint!  
.... Der Hugo, der ist doch mein bester Freund!



## Geniecultus

Sagt, was ihr wollt —, der gute, mittelmässige Hans,  
Sagt, was ihr wollt —, die brave, liebe Durchschnittsgans,  
Das ist, Philister, eure wahre Sympathie —:  
Aus Modezwang nur huldigt ihr dem Genie!

ROBERT OECHSLER.





Zeichnung von Br. Paul.

### Parabel

Ein Künstler in einem ehrbaren Städtchen  
Formte aus Wachs ein liebliches Mädchen,  
Mit kluger Stirn, mit Augen mild,  
Mit Lippen, um die ein Lächeln spielt —  
Kurzum, Dir wär' nichts übrig blieben,  
Als auf der Stelle Dich zu verlieben.

Nun er das Werk mit Fleiß vollendet,  
Er sich an die große Menge wendet,  
Daß sie das Antlitz recht beschaue  
Und an der Schönheit sich erbaue;  
Vielleicht auch hofft er aus Erörterung  
Und Urtheil manchen Wink und Förderung.

Man nimmt das Bildwerk in die Hände  
Und thut, als ob man dergleichen verstehe,  
Doch eh's der Fünfte und Sechste erhält,  
Ist das Köpflein zerdrückt und arg entstellt.

Einer sodann, in Stadt und Land  
Als Kunstverständiger rühmlich bekannt,

Betrachtet es auch und murmelt: Schade!  
Wäre die Nase nicht so gerade,  
So wär' es auf ein Haar genau  
Am Rathhaus die alte Höckerfrau!

Und mit dem Daumen die Nase verdrückend,  
Spricht er befriedigt: Nun ist sie entzückend.  
Ferdinand Probst.

### Allerhand Gedanken

von H. Rossin-Rosenfeld.

Wir verzeihen den Menschen viel, wenn  
sie uns amüsiren.

Du willst wissen, wie Deine Bekannten  
über Dich denken? Achte darauf, wie Dich  
ihre Freunde behandeln.

„Gib Dich, wie Du bist!“ — Den meisten  
Menschen müßte man beständig das Gegentheil  
predigen.

„Dein Blick ist ernst und trübe.“

— Ich habe viel gelitten.

„Und Du kannst so fröhlich lachen?“

— Ich habe schuldlos gelitten.

Die Menschen vergessen große Wohlthaten  
und gedenken der geringsten Aufmerksamkeit.  
Warum? Jene mahnen, diese schmeicheln.

Das Herz wird immer verstanden, der Geist  
nur vom Geist.

Das ist auch so ein Lieblingsstreich vom  
Leben, uns gerade den Personen näher zu  
führen, über welche wir einst abfällig gesprochen  
haben.

Viele Menschen erzählen von ihren schlechten  
Eigenschaften, damit man ihnen nicht glaube.

Wie jämmerlich, die Menschen zu verachten  
und doch vor ihrer Schlechtigkeit zu zittern.





Aquarell von Karl Vetter (München).

Elektrisches Licht und geräuschloses Pflaster  
Ayuntamiento de Madrid





Entwurf zu einem landwirthschaftlichen Diplom von A. Jank.

### Gewitterregen

Im fünften Stock des gegenüberliegenden Hauses saß in einem Fauteuil auf dem Balkon ein dicker alter Herr. Er keuchte laut vor Asthma, die Augen traten ihm aus dem Schädel, und mit seinem offenen Munde glich er einem halbverendeten Karpfen. Im dritten Stock stand ein schöner schwarzer Herr, der sehr häufig gähnte und sich mit einem Zeitungsblatte Kühlung zusächelte. Im Zweiten hatte ein schlanker Jagdhund die beiden Vorderfüße auf das Fenster Sims gesetzt und reckte übermäßig die Zunge heraus. Im Erdgeschoß sah man durch die weißen Vorhänge hindurch ein paar junge Wäscherinnen, welche das Korsett ausgezogen hatten und mit bloßen Armen arbeiteten. Vor der Hausthüre war die Concierge auf einem Stuhle zusammengesunken und schlummerte, von Zeit zu Zeit durch eine Fliege aufgeschreckt.

„Bei Gott, sie haben heiß!“ sagte ein großer junger Herr in Pantoffeln und einem abgetragenen, aber sehr sauberen Rock, der auf seinem Balkon im fünften Stock die Nachbarn des gegenüberliegenden Hauses betrachtete. Er warf einen melancholischen Blick auf die orangefarbenen Kapuzinerblumen, welche sich um das Blätterwerk des Balkongitters rankten und auf den bleiernen Himmel, von dem eine wahre Backofenhitze niederfiel.

„Lucy, komm' doch!“ rief er.

Niemand kam, aber eine angenehm klingende Stimme mit dem kurzen, trockenen Ausdruck eines verzogenen Kindes, das schmolzt, antwortete: „Geh, Poulou, geh, mein Liebling, Papa ruft Dich auf dem Balkon.“

Ein kleiner Junge mit einer Wange, die wie ein Luftballon angeschwollen und mit einem Taschentuch verbunden war, erschien auf dem Balkon.

„Lucy, voyons! ich rufe nicht den Jungen, sondern Dich; warum trogest Du?“

Tiefes Schweigen. Mit einem schiefen Munde, wie die Leute, welche auf einer Seite kauen, bat Poulou:

„Papa, erzähl' mir eine Geschichte!“

„Lucy, voyons! Nicht jetzt, Poulou, laß' mich in Frieden.“

„Willst Du mir auch keinen Generalhut machen, der wie ein Schiff auseinandergeht?“ fragte das Kind.

„Nein, Poulou, nein, jetzt nicht.“

„Du willst gar nicht mehr mit mir spielen, Papa“, warf Poulou vor. „Wann kaufst Du mir denn einen kleinen Bruder?“

„Ah! Das hängt nicht von mir allein ab. . . . Heh! Lucy! Hörst Du, was der Knirps will? Lucy! Ah gut! Eh bien, schmolle so lang' Du willst, ich pfeife d'rauf! Ich möchte wirklich wissen — weil ich gesagt habe, es sei unvernünftig, Dich so zu schnüren? Das will doch nicht heißen, daß Du keine schlanke Taille hast! Ich kann nun einmal die Frauen, welche sich zu stark schnüren, nicht ausstehen! Wenn ich auf der Straße diese Taillen sehe, die man mit den zehn Fingern umspannen kann und wo man immer Angst hat, daß sich die Hüften ausrenken, was willst Du — das verdirbt mir das Vergnügen und ich habe Lust, ein Messer zu nehmen und das Frauenzimmer in der Mitte auseinanderzuschneiden. So hab' ich die Wespen zerschnitten, als ich klein war. . . .“

„Papa, was ist denn das für ein schöner Hund am Fenster? Er schaut Dich an, Papa, kennt er Dich?“

„Man sollte meinen, es sei das Gesicht eines Mannes, so geschneidet sieht er aus!“ bemerkte Papa.

Ein kurzes ironisches Lachen kam aus dem Hintergrunde des Zimmers; der junge Herr in Pantoffeln that, als ob er nichts hörte, aber er war sehr wüthend.

„Tiens, der Herr im dritten Stock zieht sein Hemd aus. . . . Ah, Gott sei Dank, er hat noch einen Tricot darunter an. . . . Donnerwetter! was für Biceps!“

Ehe er geendet hatte, trat eine rothhaarige junge Frau mit milchweißem Teint und graugrünen Augen an's Fenster, fuhr aber sofort erröthend zurück, da der schöne Schwarze aus dem dritten Stock heraufgesehen hatte. Der junge Herr in Pantoffeln folgte ihr in's Zimmer.

„Voyons, ma petite Lucienne! Was hab' ich denn gesagt? Ich habe nicht recht gesehen? Nein? Du bist nicht zu stark geschnürt? Es sitzt sehr gut, dieses Korsett! Allons, faisons la paix, ma cocotte!“

Und als gewissenhafter Mann, der die Frage genau untersuchen will, faßte er sie um die Taille.

„Hör' auf, oder ich beiße!“ schrie die junge Frau und zeigte drohend ihre scharfen, blanken Katzenzähne.

„Beiße“, sagte der Gatte, nicht im mindesten beunruhigt.

„Ich beiße Dich in die Nase, ich warne Dich!“ erklärte die kleine Frau, welche in diesem Augenblicke nichts weniger als gutmüthig aussah.



„Das wirst Du wohl bleiben lassen . . . da — da hast Du meine Nase . . . wir wollen doch mal sehen, ob Du die Unverschämtheit hast . . .“

„Georges, ich sage Dir zum letzten Male: laß mich los! Ich zähle bis drei: Eins! . . . Zwei! . . .“

Krick! Die zwei blanken Zahnreihen erschnappten die Nasenspitze und bissen aus aller Kraft.

„Au! Au! Hör' auf! Oh! Ah! Du thust mir weh! . . . Es ist lächerlich . . . der dicke Herr gegenüber schaut uns zu, er reißt die Augen und den Mund auf — was soll er sich nur denken? Es ist verrückt, verrückt!“

Er betastet mit dem Zeigefinger vorsichtig seine Nasenspitze, wo, umgeben von einem weißen Reifen, ein kleiner rother Champignon aufgeblüht war.

„Ich hab' Dir's gleich gesagt“, entschuldigte sich die friedfertige Gattin. „Siehst Du: Du hättest besser gethan, in's Bureau zu gehen. Deine Gegenwart regt mich auf, was ist da zu machen? . . . Poulou, wenn Du nicht aufhörst an der Thürklinke zu lutschen, hau' ich Dir Eine 'runter! . . .“

In diesem Augenblick erscholl ein furchtbarer Donnerschlag. Der dicke Herr auf dem Balkon verlor in seinem fauteuil beinahe das Gleichgewicht. Der schöne Schwarze im Tricot lehnte sich aus dem Fenster. Der Jagdhund im zweiten Stock bellte. Die Wäscherinnen kamen alle auf die Straße heraus und hoben die Nase zum Himmel. Die Passanten fingen an zu laufen. Die Conciërge auf dem Trottoir wachte auf und bemerkte mit Entrüstung, daß ein Gassenjunge eine leere Petroleum-Kanne an einen Fuß ihres Stuhles gebunden hatte, die bei der ersten Bewegung umfiel und einen Höllenspektakel verursachte.

Ein zweiter Donnerschlag und Flitsch! Flatsch! fielen die Regentropfen auf die Straße und zeichneten dunkle Sterne, breit wie Chalersstücke, auf das staubige Trottoir. Die junge Frau sah stumm und ganz bleich die Schleusen des Himmels sich öffnen. Ihr Gatte stand neben ihr und sog mit Wollust die erfrischte Luft ein. Von der Dachrinne über ihren Köpfen fiel ein feiner Regenstaub nieder und berieselte den Beiden das Gesicht.

„Ah! Wie das wohlthut!“ sagte Georges. „Aber was hast Du denn?“

Seine Frau sah ihn an oder betrachtete vielmehr die Nasenspitze, welche sie so übel zugerichtet hatte, und brach plötzlich in Thränen aus.

„Lucy!“ rief er bestürzt.

Sie warf sich mit dem Kopf an seine Schulter und schluchzte bitterlich.

„Oh! Georges! Georges!“

„Lucy, meine kleine Frau, warum weinst Du? Liebst Du mich nicht mehr?“

„O doch! Doch! . . . Aber ich war schlecht . . . und böse . . . und . . .“

„Nein, Liebste, nein! . . . Sieh, wie es regnet; das ist gut, das erquickt . . . ich war selbst ein wenig . . .“

„Nein, Georges, ich war an Allem Schuld . . . ich bitte Dich um Verzeihung. Deine arme Nase! . . . Bitte beiße mich auch, strafe mich, thue mir weh! . . .“

Sie bot ihm schelmisch die Nasenspitze; aber er küßte sie auf den Mund und auf die Regenfluth folgte eine Fluth von Liebkosungen.



Zeichnung von A. Halmi.

Im Café Luitpold (München).

„Mon p'tit homme! Ma p'tite femme! Tu m'aimes, dis? Dis-le, Dis-le! C'était le temps? Oui, c'est le temps! Ce sont les nerfs, ma chérie! Elle a été méçante la 'tite femme, mais elle ne le sera plus. Et le Monsieur aussi, il a été méchant, boudeur, rageur! Il ne le fera plus! Ma cocotte! Mon gros poulet! . . .“

Plötzlich riß die junge Frau sich los.

„Mein Gott, der Poulou ist im Regen . . . willst Du hereinkommen, unartiger Bengell! . . .“

Sie öffnete die Balkonthüre. Poulou saß auf dem Zinkboden in einem richtigen Sitzbad, umgeben von einer Flotte von kleinen Papierschiffchen, die lustig auf den Wellen schaukelten.

Es fielen die letzten Tropfen. Der dicke asthmatische Herr auf dem Balkon glänzte vor Freude, denn er hatte endlich Luft bekommen. Der schöne Schwarze hatte nicht nur sein Oberhemd, sondern sogar seine Weste wieder angezogen. Die Wäscherinnen drückten mit verdoppelter Energie auf ihre Bügeleisen. Und die Conciërge kam mit ihrem Besen auf die Straße und benützte den Regenguß, um mit wichtiger Miene das Trottoir abzukehren.

René Montbois (Paris).

## Tragödie

Meine Sommerhosen sind verdorben,  
Meine schönen, hellen Sommerhosen,  
Jede Freude ist mir hingestorben  
Und entblättert stehen meines Lebens  
Rosen.

Als ich gestern an die kleine Hexe,  
An mein Liebchen schrieb, den Schelm,  
den losen,  
Sprangen mir zwei böse Tintenklexe  
Auf die schönen, hellen Sommerhosen.

Liebchen, deute mir nun dies Mirakel!  
Ach, es kommt vom Schreiben nur und  
Kosen!

Und es ist wahrhaftig ein Spektakel!  
Solche schönen, hellen Sommerhosen!

VICTOR O-n.

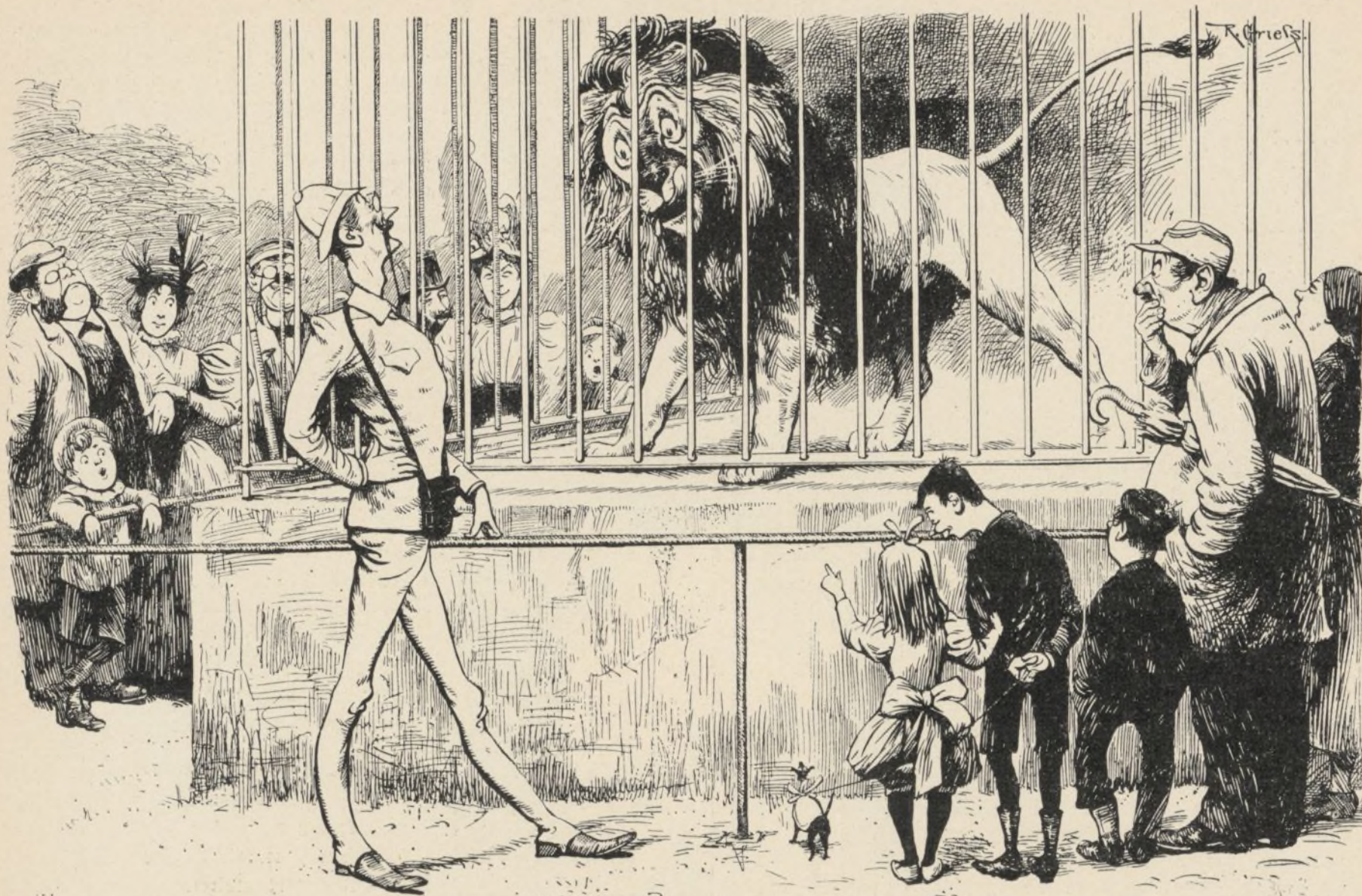
## Erziehung

Ich hab' einst einen Knaben geseh'n,  
Der konnte vor lauter Lust nicht geh'n;  
Er konnte nur hüpfen und tanzen und  
springen —  
Wer sollte solch' Leben zur Ruhe zwingen!

Heut ist seine Brust mit Orden besternt.  
Ei freilich hat er das Gehen gelernt!  
Und erst auf's Kriechen versteht er  
sich gut —

Was doch die Erziehung für Wunder thut!  
F. GLUNZ.





Späte Reue

Gezeichnet von R. Griess.

Löwe (im zoologischen Garten): „Schau, da geht der Afrikareisende von der Stangen, den ich einmal in der Wüste ungefressen liess, weil er mir zu mager war! O jeh! war ich damals verwöhnt! Heut' wär das für mich ein Sonntagsbraten!“

### Kluge Else

Die Else lag im Schatten  
Und dachte dies und das,  
Warum so blau der Himmel,  
Warum so grün das Gras,  
Warum so schwer die Arbeit  
Und gar so süß die Ruh; —  
Da fielen ihr vom Denken  
Die müden Augen zu. A. MO.



### Die Belauschten

Ich lauscht' im Nebenzimmer  
Und hörte ihnen zu,  
Sah bei der Kerzen Schimmer  
Ihr süßliches Gethu'.

Er flüsterte so leise,  
So schmerz- und sehnsuchtsvoll,  
Ganz gegen seine Weise,  
Denn er war liebestoll.

Und sie auch seufzte innig  
— Mir wurde heiss und schwül —  
Nie sah ich sie so minnig,  
Mir schien sie immer kühl.

Er fasste sie voll Feuer  
Um ihren schlanken Leib.  
„Du bist mir lieb und theuer!“  
Sprach er zu meinem Weib.

Dass sie ihm lieb, das wusst' ich,  
Das weiss die ganze Welt.  
Doch — „theuer!“ Das ist lustig!  
Sie kostet doch mein Geld!

Ich brannte heiss wie Kohle,  
Schlug ein die Thüre stracks — — —  
Er fühlte meine Sohle  
Zwischen den Flügeln seines Frack's.  
RUD. LACHER.



### Parlamentarisch

Schneider: Haben Sie vielleicht schon die  
Rechnung angesehen, die ich gestern hier  
gelassen habe?

Reichstagsabgeordneter: Jawohl, die  
Lesung ist erfolgt, doch ich bin damit zur  
Tagesordnung übergegangen. W. E.



### Schmutzig

Barbiiergehilfe: Ich habe gestern meinen  
Meister gebeten, er möchte mir Gehalts-  
zulage machen, und sagte noch, meine Haare  
wären in seinem Dienste grau geworden.

Kunde: Na, was that er denn da?

Gehilfe: Er gab mir eine Flasche Tinktur  
zum Haarfärben. W. E.

### Die friedliche Weltlage

oder

#### Wenn — Dann

Ein politischer Rück- und Umblick von A. Mo.

Wenn sich nicht der stolze Brite  
Wegen Venezuela stritte  
Mit dem Bruder Jonathan;  
Wenn nicht auf der Insel Cuba  
Spanien die Kriegestuba  
Bliese, bis es nimmer kann;

Wenn Italien in der Wüste  
Sich nicht hauen lassen müsste  
Von den Abyssiniern;  
Wenn die Buren weiter südlich  
Nicht so grob und ungemüthlich  
Gleich bei jedem Einfall wär'n;

Wenn die Türken in dem Osten  
Die Armenier liebkosten,  
Anstatt sie zu bringen um;  
Wenn in Asien die bösen  
Gelben Chi- und Japanesen  
Sich versöhnten wiederum;

Wenn wir nichts von Anarchisten-  
Bomben-Attentaten wüssten,  
Und nicht rauften Christ und Jud —  
Ja, dann lebten wir hienieden  
Auf der ganzen Welt in Frieden,  
Wie die Lämmlein fromm und gut.





Finis equi

Zeichnung von E. Kneiss.

St. Kneiss-Museum. 96.



## „Berichtigung“

Da schickt uns Herr von Liebermann,  
Von welchem wir vor wenig Wochen  
An dieser Stelle noch gesprochen,  
Ein Brieflein; — da er dichten kann,  
So ist's in Reimen gar gehalten. —  
Wir drucken's ab in unsern Spalten,  
Ist's auch ein wenig grob zu lesen;  
Wir sind auch nicht fein gewesen,  
Und ritterliche „Jugend“ ficht  
Mit solchen gern in allen Ehren,  
Die wacker ihrer Haut sich wehren,  
Mit unbewehrten Gegnern nicht.  
Es schreibt sonach — hier lesen Sie, —  
Herr Liebermann

## An Ki-Ki-Ki!\*)

Da mich einer von den Jungen  
Neulich meuchlings angesungen,  
Möge mir es nicht verwehrt sein,  
Hier, „von wegen dem Geehrtsein“,

\*) Vergl. in Nr. 27 der Jugend „Reichstägliches“.

In den gleichen Knittelzeilen  
Eine Antwort zu ertheilen.  
Hochverehrtes Ki-Ki-Kiken  
Gern ertrug ich stets Kritiken,  
Ob sie noch so thöricht waren;  
Lernen kann man selbst von Narren.  
Aber qualmt der Kritikaster  
Gar zu übelduft'gen Knaster,  
Schliesst man von dem Rauchtabak  
Auf des Kritikers Geschmack;  
Wünscht ihm, dass er möglichst schnelle  
Wechsle seine Tabaksquelle. —  
Doch dies nur so nebenbei. — — —  
Steht mir eine Frage frei,  
Möcht' ich gerne von Dir hören:  
Auf welch' Blättlein thust Du schwören?  
Schöpfstest Du aus Tante Vossen  
Oder gar aus Rudolf Mossen  
Deine Kenntniss meiner Reden —  
Ist's verständlich einem Jeden,  
Dass Du „Unsinns“ mich bezichst,  
Mir „Verbissenheit“ andichstest,  
Mich beschuldigst „wilder Hetze  
Gegen der Vernunft Gesetze.“

Doch im Wortlaut, Ki-Ki-Ki,  
Las'st Du meine Reden nie. —  
Glaub' nur nicht, dass ich ergrimmt bin,  
Oder irgend wie verstimmt bin;  
Nein! Mein treuer Knapp' Humor  
Hält mir seine Tartsche vor,  
Und ich freue mich des Bildes  
Im Hohlspiegel seines Schildes.  
Riesig reckt sich dort das Kleine,  
Wasserkopf und Spinnenbeine,  
Längliches scheint kurz und fett,  
Breitgedrückt. — Lachkabinet. —  
Da nach Deinem eignen Worte:  
„Alles was an anderm Orte  
Ich noch sagen mag im Leben  
Sei vergessen und vergeben“,  
Darfst Du nun nicht auf mich schelten,  
Nicht mit Groll es mir entgelten,  
Dass ich meiner Haut mich wehre. —  
In dem Kampf für Deutschlands Ehre,  
Dessen Preis ich einst gesungen,  
Zähl' ich immer zu den Jungen!  
Grosslichterfelde am 8. Juli 1896  
Max Liebermann von Sonnenberg.



**G. Eichler  
Kunst-Anstalt**

gegr. 1835

Berlin N. W.

Mädchenbüste  
von Lille

in Wachs M. 40, bemalt.  
Gips M. 30  
mit Kiste und Porto

Sculpturen-Catal. 96  
gratis und franco.

Mädchen von Lille.

## = Schönheitstoll =

und andere russische Novellen ver-  
sendet gegen M. 2.10 Buchhandlung  
Zieger-Leipzig, Königstr. 21. — Illustr.  
Kataloge über Ansichten etc. gratis!



**Wasserdichte  
Wettermäntel  
und Haveloks.**

Echte Tyroler, Bayerische Loden.  
Nur anerkannt beste Qualitäten.

**Prima Damenloden**  
in grösster Farbauswahl.

**A. Röckenschuss Ww.**  
München,

neben dem Rathhausthurm.  
Illustr. Preisliste u. Muster  
franco gegen franco Retoursendung.  
Gegründet 1812.



**INTERNATIONALE  
KUNST-AUSSTELLUNG  
BERLIN 1896.**

**E. Härting \***

\* **München.**

**FERAXOLIN**

entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-,  
als auch Harzflecke aus den heikelsten  
Stoffen. Preis 35 u. 60 Pf.

Ueberall käuflich.  
En gros-Lager: Joh. Grolich, Brunn.







Dame: „Nur ein Stück Zucker in eine volle Tasse? . . .“

Herr: „Ja — danke, ich trinke ja auch nur die halbe Tasse.“

Gezeichnet von Ferenczyk (München).

**UEBERALL ZU HABEN**  
**AULHORN'S NÄHRKAKAO**



**Schokoladen**  
**C.C. PETZOLD & AULHORN**  
DRESDEN.



**JULIUS BÖHLER**

6 Sofienstrasse **München** Sofienstrasse 6  
vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.

**Patent-Bureau**  
**G. Dedreux München**  
Brunnstr. 8 u. 9  
Ausführl. Prospekte gratis.

**Alte Kupferstiche.**

Kataloge gratis und franco durch  
**Hugo Helbing, München,**  
Christophstr. 2.

**Zeichnungen gebraucht**

für ihre illustrierte jagdliche Wochen-  
schrift „Wild und Hund“ die Verlags-  
buchhandlung Paul Parey in Berlin S.W.,  
Hedemannstrasse 10.

Geschmackvolle

**Einbanddecke**

für das erste Semester 1896

(Nr. 1—26) der

**= Jugend =**

ist erschienen und kann zum Preise  
von Mk. 1.50 durch jede Buch- und  
Kunsthandlung bezogen werden.

**G. Hirth's Kunstverlag**  
in München und Leipzig.

**Offene Stellen**

der Industr. u. Technik, Kunst u. Wissen-  
schaft, Forst- u. Landwirthsch., Handel  
u. Gewerbe, besetzt u. vergibt  
**Ingenieur Rausch Frankfurt a. M. S.**  
Rückporto erbeten. Prinzipale kostenfrei.



Verkaufs-Niederlagen in allen besseren  
Parfümerie-, Friseur- u. Drogen-Gesch.

# Gedächtnis

Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt in No. 88 vom 29. März 1896:  
„Als die Aufmerksamkeit des Publikums zum ersten Male auf  
Pöhlmanns Gedächtnislehre gelenkt wurde, da schüttelte fast jeder  
den Kopf, da er nicht glauben konnte, dass sich wirklich eine An-  
leitung finden liesse, nach welcher das Gedächtnis selbst bis zur höchsten  
Potenz naturgemäss entwickelt werden kann. Durch die Ausbildung  
und richtige Verwerthung des Gehörsgedächtnisses, können die jetzt  
beim Studium überbürdeten Augen entsprechend entlastet werden, was  
bei der mehr und mehr um sich greifenden Augenschwäche gewiss  
der Beachtung der weitesten Kreise würdig ist. Aber auch die Ausbil-  
dung und Verwerthung der übrigen Sinne hat Pöhlmann nicht ausser  
Acht gelassen. Jedem, dem daran liegt, ein in allen Dingen wirklich  
zuverlässiges Gedächtnis zu erlangen, können wir Pöhlmanns Gedäch-  
tnislehre auf's Angelegentlichste empfehlen.“

Prospect mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsrecensionen  
gratis und franco durch

**L. Pöhlmann,**  
Finkenstrasse 2, München A 60.

## = DER AKT =

100 Modellstudien in Lichtdruck nach Naturaufnahmen  
nach künstlerischen und wissenschaftlichen Gesichtspunkten  
gestellt und herausgegeben von

**Max Koch, Historienmaler, Otto Rieth,**  
Prof. am Kgl. Kunstgewerbe-Museum zu Berlin. Architekt und Bildhauer.  
10 Hefte à 10 Tafeln 24:32 cm à Mk. 5.— pro Heft.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen oder bei Einsendung von M. 55.—  
1 comp. Exemplar in eleganter verschliessbarer Mappe, oder gegen M. 5.50  
ein Probeheft franco vom:

**Internationaler Kunstverlag**  
**M. BAUER & Co., Berlin S. 53.**

**Süddeutsche**

**Electrotechnische Lehrwerkstätte**

verbunden mit theoretischen Vorträgen. Die beste Ausbildungsmethode  
dieses Faches. Im kommenden Schuljahr werden nur 20 Schüler auf-  
genommen. Anmeldung zeitlich erbeten.

**Die Direction, München, Hofstatt 5/1**  
nimmt dieselben jetzt schon entgegen.



Inseraten-Annahme  
durch alle Annoncen-Expeditionen  
sowie durch  
G. Hirth's Verlag in München  
und Leipzig.

# JUGEND

1896  
Nr. 30

Insertions-Gebühren  
für die  
4 gespalt. Colonelzeile oder deren  
Raum Nr. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.



Zu den belgischen Wahlen

Gezeichnet von E. v. Baumgarten.

## SENSATIONELLE NEUHEIT für Herren und Damen! Triumph-Monogramm-Presse.

Zum **Selbststempeln** von Briefbogen, Couverts u. s. w. Mit überraschender Schnelligkeit ist das schönste Monogramm geprägt. Schönstes Gelegenheitsgeschenk. Bei **Bestellung** wolle man geß. die betreffenden Buchstaben angeben, welche im Monogramm gewünscht werden. Preis mit elegantem Carton nur **2 Mark.** Versandt gegen Postnachnahme oder vorherige Einzahlung durch

**A. GRETSCHER, Giessen.**

## Innsbruck „Hôtel Kaiserhof“ II. Ranges Sehr mässige Preise.

Übernahme von  
**Kunstauctionen**  
jeder Art, ganzer Sammlungen sowohl  
wie einzelner guter Stücke.

**Hugo Helbing, München, Christophstr. 2.**

Vom Frühjahr ab eigene,  
neuerbaute Oberlichträume.

**Aktstudien, Celebritäten,  
Fantasie-, Stereoscopenbilder etc.**

Catalog 30 Pf. Marken. Hochfeine Probestudien zu jedem Betrage.  
Grösstes, ältestes und reellstes Geschäft  
in diesem Genre.

**O. CIRCOLO, Rom C. (Italien), Casella 61  
Kunst-Verlags-Institut. Gegründet 1850.**

**Steinbacher's  
Kur- und Wasser-  
Heilanstalt**  
— prämiert —  
London 1893  
Wien 1891

## BAD BRUNNTHAL in MÜNCHEN.

Aerztlicher Director: **Dr. Lahusen.**

Individuelle ärztliche Behandlung Sorgfältige Diät.

Billige Preise. Ruhige staubfreie Lage.

— Prospekte kostenlos. —

Vorzügliche  
**Heilerfolge**  
bei Verdauungs-,  
Nerven-, Stoffwechsel-  
krankheiten  
und chronischen  
Katarrhen.

## Appetitlosigkeit

### Dr. med. Hommel's Haematogen

Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn fl. 2.— ö. W. Depôts in den Apotheken.  
hundert von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Herr **Dr. med. Kuipers** in **Mannheim** schreibt: „Die Wirkung von Dr. Hommel's Haematogen ist einfach eklatant. Schon nach Verbrauch einer Flasche ist Appetit, Stuhlgang und das sonstige Befinden so zufriedenstellend, wie es seit zirka drei Jahren nicht der Fall war. Alle vorher angewandten Eisenpräparate haben bei diesem Falle stets fehlgeschlagen, und bin ich glücklich, hier endlich in Ihrem Haematogen ein Mittel gefunden zu haben, welches Heilung verspricht.“

Herr **Dr. med. Seligmann** in **Berlin**: „Ich habe mit Dr. Hommel's Haematogen bei zwei meiner Kinder einen Versuch gemacht und kann nicht umhin, Ihnen mitzuteilen, dass ich **wahrhaft überrascht** bin von dem Erfolge. Vorhandene Appetitlosigkeit wich schon nach der ersten Gabe einem regeren Appetit, **fast Heiss hunger**, und nach sechs Tagen konnte ich  $\frac{1}{2}$  Kilo Gewichtszunahme feststellen. Ich werde nach Kräften dieses **berühmte Mittel** empfehlen.“

Ist 70,0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 81391). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Manganverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Glyc. puriss. 20,0. Vin. malac. 10,0. Preis per Flasche (250 gr.)

**Nicolay & Co.,** chemisch-pharmaceut. Laboratorium, **Hanau a/M.**

Herausgeber: Dr. GEORG HIRTH; verantwortlicher Redakteur: F. von OSTINI; verantwortlich für den Inseratenteil: G. EICHMANN, G. HIRTH's Kunstverlag; sämtlich in München.  
Druck von KNORR & HIRTH, Ges. m. beschr. Haftung in München.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Ayuntamiento de Madrid